



Machu Picchu bauten die Inkas im 15. Jahrhundert auf einem Hochplateau in den Anden.



Nach einer kleinen Schleife (gelb) fahren die Recks von Feuerland bis nach Ecuador (grün).

## Teil IV: Von Feuerland nach Ecuador

# Im Schusskanal des Stinktiers

Vertrieben vom „Besen Gottes“ fahren die Ludwigsburger Freddy und Rita Reck vom Süden Argentiniens quer durch Südamerika bis zum Cotopaxi-Vulkan in Ecuador.

**F**euerland klingt nach Wärme und Sonne. Doch weit gefehlt. Hier bläst der Wind stetig über das Land. Seinen Namen bekam die Inselgruppe nicht wegen des Klimas, sondern wegen der Indianerfeuer. Die entdeckte der portugiesische Weltumsegler Fernando Magellan, als er durch die später nach ihm benannte Wasserstraße zwischen Kontinent und Feuerland segelte.

Den Recks bleibt statt beißendem Rauch eine andere Geruchsfahne von Feuerland im Gedächtnis: Ihr Hund Simba entdeckt kurz vor der Abfahrt in Richtung Norden ein Stinktier, mit dem er spielen will. Doch dies fühlt sich so bedroht, dass es den Schwanz aufstellt und mit den Vorderpfoten auf den Boden stampft. Ein klares Zeichen, das Simba zu spät versteht. Kurz nach dieser letzten Warnung schleudert ihm das Stinktier übelriechendes Sekret entgegen, das nun von Simbas Schnauze, Brust und Rücken tropft. „Dieser widerliche Gestank war nicht mal nach der fünften Dusche aus dem Fell ge-

waschen“, erinnert sich Freddy. Die Recks müssen sich einige Wochen mit der strengen Duftnote arrangieren.

### Zutrauliche Kerlchen im Frack

Auf dem Weg durch Patagonien in Richtung Norden besuchen sie im Nationalpark Bosque Petrificado de Cerro Cuadrado das Naturdenkmal „Versteinerter Wald“: Baumstämme riesiger Araukarien, die vor unfassbaren 150 Millionen Jahren wuchsen. Sie sind über 100 Meter lang, bis zu 3 Meter dick. Äußerst lebendig geht es dagegen in der kargen Landschaft der Península Valdés unweit des Küstenortes Puerto Deseado zu: In diesem Naturreservat leben unter anderem Seelöwen und Kormorane. Von Juli bis Anfang Dezember legen Pottwale, Buckelwale und Orcas in der Nähe der Küste einen Stopp ein, bevor sie weiter durch die Weltmeere ziehen. „Die haben wir leider verpasst“, bedauert Rita. Dafür beobachtet Freddy im nahegelegenen Tierschutzreservat Punta Tombo Magellan-Pinguine. „Nicht zu fassen, wie zutraulich diese Frackträger sind! Ich bin auf dem Boden langsam zu ihnen rüber gerobbt und durfte fast bis auf Armlänge rankommen“, schwärmt er.

Der patagonische Antarktiswind ist als „Besen Gottes“ bekannt, weil er alles hinwegfegt. Schließlich vertreibt er auch die Recks von diesem schönen Fleck Erde. Sie fahren nach Norden und nehmen ab Ponta Grossa die Transbrasiliana. Die Ludwigsburger wollen sich die Hauptstadt Brasília anschauen. Präsident Juscelino Kubitschek ließ sie von 1955 bis 1960 mitten im öden Niemandsland errichten. Mit ihren vielen Betonbauten wirkt sie sachlich, unnahbar und kalt. „Das steht im krassen Gegensatz zur brasilianischen Mentalität“, meint Freddy.

### Brillenkaimane ganz „zutraulich“

In Brasília halten es die Weltenbummler nur einen halben Tag aus. Sie fahren lieber weiter, um im Pantanal wieder Natur pur zu erleben. Sechs Monate im Jahr ist diese Region, die fast so groß ist wie die BRD vor der Wende, von Flussläufen überschwemmt. Die Fahrt über die zahlreichen Holzbrücken entwickelt sich zum Abenteuer. Immer wieder klafft gähnender Abgrund vor ihnen auf: Zahlreiche Plancken fehlen. Jedes Mal testet Freddy zunächst zu Fuß, wie stabil die Brücken sind, sucht Bretter, mit denen er die Löcher abdeckt. Doch die Mühe lohnt sich. Denn in dem gigantischen Feuchtbiosphäre tummeln sich die wilden Tiere

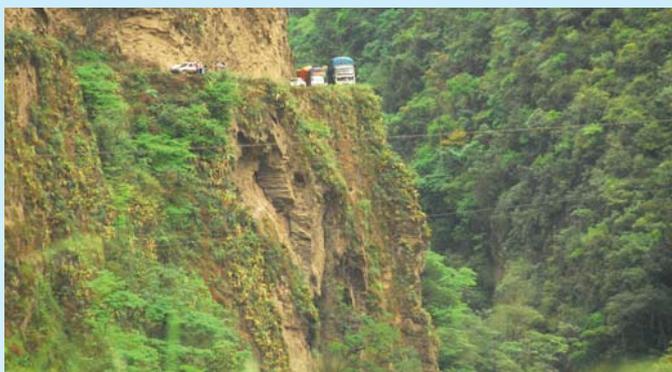
Über 150 Millionen Jahre alt sind diese Baumstämme in Patagonien.



Fotos: Reck



Mitten im Sommer feiern die Einwohner am Uyuni in Bolivien Karneval.



Abgrund ohne Leitplanken: Auf der bolivianischen Camina de la Muerte sterben (zu) viele Menschen.



Ohne Furcht: Freddy geht mit den Kaimanen auf Tuchfühlung.

nur so. Im Pantanal leben geschätzte 665 Vogelarten, dazu Pumas, Sumpfhirsche, unzählige Reptilien, über 260 Fischarten, von Amazonasdelfinen bis zu Piranhas. Freddy traut sich ganz nah an Brillenkaimane heran – aber erst nachdem sie „gefrühstückt“ haben und in der Sonne dösen. Kein ungefährliches Unterfangen. Immerhin gehören sie zu den Alligatoren, werden etwa zwei Meter lang, sind bis zu 60 Kilo schwer und vor allem flink. „Ich habe die Luft angehalten“, gesteht Rita. „Aber wenn Freddy sich etwas vorgenommen hat, ist er nur schwer wieder davon abzubringen.“

Am 17. September 2007 fahren die Recks über die Grenze nach Bolivien. Im Urwaldorf Cachuela Esperanza, nahe dem Grenzort Guararamerín, besuchen sie das inzwischen verlassene Krankenhaus und das Theater. Beide ließ Ende des 19. Jahrhunderts der Kautschukkönig Nicolás Suárez errichten, als er das Dorf kurzzeitig zum blühenden Handelsort machte.

## Auf der Straße des Todes

Um vom Amazonastiefland zur bolivianischen Hauptstadt La Paz zu kommen, müssen die Weltenbummler die „Camina de la Muerte“, die berühmte Todestraße, nehmen. Die Route ist spektakulär, kurvig und höchstgefährlich: Sie hat keine Leitplanken. In den bis zu 800 Meter tiefen Schluchten liegen Autowracks und deren Insassen. Auf dieser Strecke verunglücken im Schnitt zwei Menschen pro Woche tödlich. Die Recks haben mit ihrer Fahrtrichtung Glück, denn sie fahren auf der Innenseite, entlang der sicheren Berghänge. Nach 45

angespannten Kilometern können sie auf einer breiten Ausweichstrecke wieder Luft holen.

Die Metropole La Paz liegt in einer gewaltigen Talsenke, aber immer noch auf bis zu 4.100 Meter hoch und beherbergt 1,5 Millionen Einwohner. Weil es schwierig ist, einen akzeptablen Stellplatz zu finden, reisen die Weltenbummler weiter und machen einen Abstecher nach Süden. Als sie das erste Mal auf 4.860 Metern übernachteten, leiden beide unter Höhenkrankheit: Kopfschmerzen, Kurzatmigkeit, Nasenbluten. Nur Simba fühlt sich „pudelwohl“.

Damit nicht genug: An der Laguna Colorada geraten sie in einen Sand- und Salzsturm. „Unvorstellbar! Der Sand kriecht durch alle Ritzen und knirscht sogar zwischen den Zähnen!“ Über die mit mehr als 10.000 Quadratkilometern größte Salzpfanne der Welt, den „Salar de Uyuni“ und seine unendliche Weite, sowie über den Cerro Ricco – den Reichen Silberberg, wo die Minenarbeiter eher an den Teufel, denn an Gottes Hilfe glauben – erreichen die Recks den Titicacasee, dessen östliche Seite zu Bolivien gehört, die westliche zu Peru.

## Stadt in den Wolken

In den peruanischen Anden besucht Freddy die Inka-Festung Machu Picchu. Die Ureinwohner errichteten die Stadt im 15. Jahrhundert terrassenförmig auf einem Hochplateau. Über tausende Steinsteufen sind die verschiedenen Ortsteile miteinander verbunden. „Am schönsten ist es am frühen Morgen, bevor gegen 8 Uhr der erste Touristenbus anrollt“, schwärmt Freddy. Er hat die „Stadt in den Wolken“ zu

Fuß von Aguas Caliente über den anstrengenden Inkapfad erreicht. „Dieser magische Ort eröffnet eine einmalige Harmonie zwischen Natur und Architektur“, sagt Freddy.

Ebenso rätselhaft wie beeindruckend sind die geheimnisvollen Nazca-Linien an der Panamericana, die sich Freddy und Rita bei einem Rundflug aus der Luft anschauen. Ureinwohner haben vor über 1.500 Jahren im Tal des Río Grande riesige Vögel, Insekten, Pflanzen oder geometrische Figuren in den Boden gescharrt. Die Linien wurden 1946 von der deutschen Mathematikerin Maria Reiche entdeckt. Ihr zu Ehren haben die Peruaner ihr Arbeitszimmer in einem kleinen Museum bei San Pablo nachgebaut.

## Tanken unter Bewachung

In der ersten Ortschaft Ecuadors hinter der peruanischen Grenze dürfen Freddy und Rita nur für 20 US-Dollar Diesel tanken. Weil der Treibstoff hier viel günstiger ist als in Chile, hat sich ein reges Schmuggelgeschäft entwickelt. Die Folge: Alle Tankkunden werden von bewaffneten Soldaten beobachtet. „Kein entspanntes Gefühl“, erinnert sich Rita. Doch dieses Unbehagen ist schnell vergessen. In dem kleinen Andenstaat liegen viele Sehenswürdigkeiten nur eine Tagesreise voneinander entfernt. Von der Hauptstadt Quito sind es nur 60 Kilometer zum Nationalpark Cotopaxi auf dem gleichnamigen 5.900 Meter hohen Vulkan. Schließlich fliegen die Recks nach Costa Rica, Moulamoula wird dorthin verschifft: Vom tropischen Paradies in Mittelamerika wollen sie auf dem Landweg bis nach Alaska fahren.



Im Pantanal gleichen die Brücken einem Schweizer Käse.

Salar de Uyuni ist mit 10.000 Quadratkilometern die größte Salzpfanne der Welt.



Mit Rita und Freddy Reck auf Weltreise

In der nächsten Folge (voraussichtlich in Heft 17/12): „Auf der glühendheißen Lava des Pacaya“